

Anonym

# Erinnerungen an Dr. Davis

**bruederbewegung<sup>de</sup>**

Zuerst erschienen in: *Bausteine. Illustriertes Monatsblatt für innere Mission. Organ des Hauptvereins für innere Mission der Evangelisch-lutherischen Kirche im Königreiche Sachsen.* Dritter Jahrgang: Juli 1870 – December 1871. Dresden/Leipzig (Verlag des Hauptvereins für innere Mission der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreiche Sachsen / Commissionsverlag von Dörffling & Franke). S. 367–374, 441f.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Grotteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2020 bruederbewegung.de  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/davis.pdf>

**bruederbewegung**<sup>de</sup>

{367}

## Leiden und Freuden des Lazarethlebens.

{371} Unter die Todten, deren ich mit Liebe und Schmerz gedenke, gehören auch vier sächsische Felddiakonen, die ich in Douzy kennen gelernt habe. {...} – Doch da von diesen Brüdern bereits ausführlicher die Rede war, will ich statt dessen noch eines andern, fremdländischen Dieners der Barmherzigkeit gedenken und mit seinem Wirken und Sterben diese Schlachtfelderinnerungen beschließen. Viele Ausländer, Amerikaner, Engländer, Belgier, Holländer, Luxemburger, auch Schweden, die Gott mit irdischen Gütern reich bedacht hatte, waren aus ihrer Heimath ausgezogen und wollten auf den Schlachtfeldern das massenhafte Elend lindern helfen. So war ein großer Theil der Lazarethe des Sedaner Schlachtfeldes in den Händen Fremder. Gewöhnlich befanden sich unsere Soldaten sehr wohl in ihrer Pflege, da die Meisten aus aufrichtigem Mitleid sich zu diesem Dienst der Barmherzigkeit entschlossen hatten. Auch ein schwarzer Sohn Afrikas hatte sich bald nach der Schlacht eingefunden, um zu helfen. Es war ein Neger, aus einer vornehmen Familie gebürtig, sehr vermögend. In England hatte er Medicin studirt, an einem Londoner Hospital sich schon als praktischer Arzt bewährt und war soeben zum Professor an einer englischen Universität designirt. Vor Antritt seiner neuen Stellung wollte er, von der Beschreibung der Nothzustände in den Zeitungen gerührt, hier an der Stätte des letzten großen Blutbades mit den Gütern, Gaben und Kenntnissen, die Gott ihm verliehen, den Leidenden dienen. Auf der schon neulich erwähnten bayrischen Typhusstation (Pont-Maugis) fand er noch großen Mangel vor, ließ sich dort nieder, schaffte sofort für Hunderte von kranken Bayern Matratzen an, und sorgte von nun an wirklich königlich für Kost und Pflege. In seinem neunten Jahr war er getauft und von Herzen ein Christ geworden. Er hatte seinen Herrn lieb und stand mit ihm in lebendigem Gebetsverkehr. Ich weiß es, daß er jeden Tag seine Pfleglinge seinem Gott befahl, und daß er Nichts, auch nicht das Geringste in seinem Helferberuf that, ohne den Herrn gefragt zu haben. Daher bewies er in allen seinen Unternehmungen Entschlossenheit, Sicherheit, Ruhe, wußte öfters Rath und Auskunft, wenn die bayrischen Aerzte des Orts einen Kranken aufgegeben hatten, und in rastlosem Eifer war er den ganzen Tag und oft bis in die Nacht hinein beschäftigt, in jenen Lazarethen Ordnung und Sauberkeit aufrecht zu erhalten und womöglich die Bedürfnisse jedes Einzelnen zu befriedigen. Die Bayern hatten ihn bald sehr lieb gewonnen und nannten ihn kurz »den alten Schwarzen«. Aber bald war »der schwarze Doctor« auch auf dem ganzen Schlachtfeld bekannt geworden. Er fuhr in seinen freien Stunden von Ort zu Ort und frug, ob er irgend einem Mangel abhelfen könne; betrübt zog er weiter, wenn er die Antwort erhielt, man sei schon mit Allem versorgt. Nicht minder aber, wie für die deutschen Verwundeten und Kranken, hatte er ein Herz für das arme, schwer geprüfte französische Volk jener Gegend. An drei Orten hatte er Suppenanstalten eingerichtet, in denen täglich Hunderte armer Abgebrannter mit Suppe, Brod und Fleisch gespeist wurden. Neun Wochen hat er in Segen gewirkt und sich die Herzen Aller, der Deutschen wie der Franzosen, der Vornehmen wie der Geringen, gewonnen. Seine lautere Liebe, die sich in allen seinen Worten und Thaten kundgab, und vor Allem sein bescheidenes, anspruchloses Wesen, die Demuth, von der die ganze Art und Weise seiner Hülftätigkeit zeugte, mußte auf Jeden einen guten Eindruck machen. Einmal wöchentlich kam ich auch in sein Dorf. Nachdem ich des Morgens dort meine Besuche und die kleinen Wochengottesdienste beendet hatte, war es mir eine wahre Erquickung, über Mittag mit diesem Doctor Dawis {sic} zusammen zu sein. Er half auch kräftig durch Ankauf und Verbreitung von guten Schriften u. a. für das Seelenwohl seiner Pfleglinge Sorge tragen. Bei

Beginn der rauheren Witterung brachen in seiner Station die Blattern aus; da er sich der Ansteckung aussetzte, wurde er auch ergriffen, und nach einem kurzen Krankenlager ist er eingegangen – ja sicher – zu seines Herrn Freude. Ringsum machte die Kunde von seinem Tod auf Alle einen erschütternden Eindruck. An der Theilnahme, die er bei seinem Begräbniß erfuhr, zeigte sich, welche Frucht sein kurzes Wirken geschafft hatte. Tausende begleiteten seinen Sarg zur letzten Ruhestätte: deutsche und gefangene französische Soldaten friedlich neben einander, die ganze Bürgerschaft von Sedan und die Bauernschaften der umliegenden Dörfer. Ein französischer reformirter Geistlicher hielt zuvor in der reformirten Kirche eine Predigt, in der er nur die Thatsachen brauchte predigen zu lassen; dann sprach ich für die anwesenden Deutschen etliche Worte zu seinem Gedächtniß, da er doch im Dienst an unseren deutschen Brüdern sein Leben so früh dahin gegeben hatte, und ein englischer Pastor aus Brüssel segnete ihn ein. Zum Schluß trat noch der Bürgermeister von Sedan auf und rief ihm mit warmen Worten einen Dank in das Grab nach. Er konnte seine Rede vor Thränen nicht beenden, und gleichzeitig hörte man von allen Seiten lautes Schluchzen und Weinen. Die Armen waren es besonders, die einen Vater beklagten; aber auch die Augen der vornehmeren Bürger und deutschen Krieger gingen über; denn wer ihn gekannt hatte, hatte ihn lieb gehabt. Und es war, als wollten die Strahlen der untergehenden Sonne, das tiefe Schweigen der Natur davon Zeugniß ablegen, daß ein Gerechter eingegangen sei zu seiner Ruhe und daß die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen werden. Weil ich wußte, daß sein Leben ein Leben im Herrn gewesen, konnte ich ihm aus voller, freudiger Ueberzeugung nachrufen: »Selig sind die Todten, *die in dem Herrn sterben* von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit *und ihre Werke folgen ihnen nach*«. Er hatte ein Alter von nur 28 Jahren erreicht, vor Beginn seiner eigentlichen Carrière rief ihn Gott ab, wohl deshalb, weil er auch über ihm das Wort gesprochen: »Ich hatte seine Seele lieb, darum eilte ich mit ihm aus diesem Leben«. – Ich darf wohl an diesen letzten Zug des Lazarethlebens, an dieses Bild wahrer Samariterliebe für alle lieben Bausteinleser, die in unseren Landen durch den Dienst an den geringen Brüdern Christi das Reich Gottes bauen helfen wollen, das Wort des Herrn anfügen, das er gesagt hat: »*Gehe hin und thue desgleichen*«.

{441}

## Der schwarze Doctor.

Was wir in Nr. 34 vom schwarzen Doctor und seiner Thätigkeit auf dem Schlachtfelde von Sedan erzählen konnten, hat in den weitesten Kreisen die wärmste Theilnahme gefunden und dem theuern, entschlafenen Jünger Christi noch im Grabe viele Liebe erworben. Um so mehr ist mirs Freude, noch einmal ein Wort von ihm zu sagen.

Ich durfte Anfang Juni an der Stelle stehen, an der seine Gebeine ruhen. Ergreifendes habe ich dort erfahren. Man erzählte mir: »Er war ein echter Neger. Der volle Typus des Afrikaners war an ihm ausgeprägt. Aber sein Gesicht hatte durchaus einen schönen, idealen Zug. Ueber sein Antlitz lag immer ein Glanz heller Begeisterung ausgebreitet, welcher Keinem entging, der ihn ansah. Er war ein Mann von praktischem Blick bis ins Kleinste, voller Nüchternheit, voller Thatkraft, und dabei hatte er doch Etwas an sich, daß es uns war, als schritte sein Fuß leichter über die Erde, als der unsere, und als wäre er immer über das Reich des Gewöhnlichen hinausgehoben. Er war ein tüchtiger Arzt, und die Mathematik, in der er ein Meister war, war seine Lieblingswissenschaft. Aber so klar, wie irgend ein mathematischer Lehrsatz, so einfach klar war ihm sein christlicher Beruf: daß es seine Pflicht, nichts weiter als seine Pflicht sei, *um seines Heilandes Jesu Christi willen*, den er glühend liebte, zu helfen, wo und wie und wann er könne. Drum übte er auch solch eine Macht über die Herzen, drum hatte sein einfaches Wort solch eine Wirkung – er verkündete Jesum nicht allein durch die von ihm vertheilten, zum Theil von ihm selbst verfaßten Schriften, sondern auch durch ungesuchtes, fröhliches Zeugniß – bisweilen, wenn er am Lager seiner Schwerkranken stand und emsig zart für ihre Bedürfnisse gesorgt hatte, begnügte er sich, den frommen Blick auf den Leidenden geheftet, mit der Hand nach oben zu weisen, und den Namen ›Jesus'‹ in dem *er* sein Heil gefunden, nur zu nennen – aber Blick und Wort und Geberde war der eine Ausdruck des vollen Herzens, und Jeder verstand ihn. Und wenn er dann – man hätte meinen sollen, zum Tod ermüdet – von seinen Wanderungen heimkehrte, war er der Frischeste unter uns und unermüdet, noch die Theilnahme seiner englischen Landsleute für unsere Armeen aufzurufen. Und dieser Mann starb uns, als die Noth am größten war. Da war's uns nicht anders, als müßten wir nun aller Hoffnung, helfen zu können, entsagen, als sollten wir sprechen: ›Nun ist's aus‹. Aber wie ward unser Kleinglaube beschämt! Wie sollten wir des Worts über ihn gedenken: ›Dieser Jünger stirbt nicht‹. Ja, er lebte und er wirkte noch im Tode, fast mehr noch als zuvor«.

Dies ging so zu: Der französische protestantische Prediger Sedans, Namens Gulden, in dessen Hause Dr. Davis und auch unser Berichtstatter (vgl. Nr. 32–34) gastliche Herberge hatten (später auch ich) und dessen Haus recht eigentlich der Mittelpunkt der christlichen Liebesthätigkeit in und um Sedan war, hatte vom Tode des Dr. Davis nach England berichtet; Freunde von ihm kamen zum Begräbniß und nahmen die Kunde von der traurigen Lage der Bevölkerung in den Dörfern bei Sedan mit heim; P. Gulden reiste auch selbst nach England, wo Dr. Davis so viele Freunde und Verehrer hatte, und wie zum Liebesgedächtniß für den Todten sandten diese immer neue reiche Mittel, durch die P. Gulden die von Jenem begonnenen Hilfen nicht bloß fortsetzen, sondern auch erweitern konnte. Auch in anderm Sinne lebte er weiter. Für die Armen, denen jene Hilfen zu Theil wurden, gab es, wenn es noth war, keine eindringlichere Mahnung, als: ›Wenn das Dr. Davis wüßte!‹ und alle jene Obdachlosen, Kranken, {442} Armen sahen in *jeder* Gabe, die sie erhielten, bis auf diesen Tag noch immer die milde Hand des ›schwarzen Doctors‹. Ihm dankten

sie Alles. »Es ist uns Allen«, sagte man mir, »als wandle er noch als ein Lebendiger unter uns.« Wahrlich, Welch' eine erhebende Erfahrung von dem Wort: »Er stirbt nicht!«

Die von Dr. Davis errichtete und von der unermüdlichen Schwester des P. Gulden geleitete Suppenanstalt befand sich in den von einer Katholikin überlassenen freundlichen Räumen eines Hauses von Balan (zwischen Bazeilles und Sedan). Hier haben bis in dieses Frühjahr täglich an 1100 Menschen aus den angrenzenden, vom Krieg so besonders schwer betroffenen Ortschaften ihr Mittagsbrod erhalten: da standen sie nach Ortschaften geordnet Mittag von  $\frac{3}{4}$  12 Uhr an und erhielten nach einer bestimmten Ordnung ihre Portion: Jeder gute Fleischbrühe, ein Stück Fleisch und Brod; für Kranke gab es noch besondere Stärkungsmittel, und für die Kleinen gab es Milch. Welche Summen dies Unternehmen gekostet, kann Jeder denken. Aber es hat nie am Nöthigen gemangelt! Und welcher Segen ist hiervon ausgegangen! Aerzte behaupten, es sei lediglich das Verdienst dieser Anstalt, daß die von Flüchtigen überfüllten, verarmten Dörfer dort auf dem blutgedüngten Schlachtfelde nicht die Brutstätten der verheerendsten Epidemien geworden seien und daß diese unglückliche Bevölkerung, insbesondere auch die zarte Jugend, den harten Winter so glücklich überstanden habe. Das ist der Herr gewesen, der die Werke der Seinen zu segnen weiß – bis über Tod und Grab. Als im Frühjahr wieder Arbeit und dadurch die Noth geringer ward (den Frauen jener Dörfer besorgte während des ganzen Winters und noch jetzt gleichfalls das protestantische Pfarrhaus von Sedan Arbeit und Verdienst), konnte die Zahl der Suppenempfänger verringert werden (Anfang Juni fand ich deren noch 5–600). Es war dies aber, um Niemand zu betrüben, nur dadurch möglich, daß man die Anstalt auf einige Zeit schloß und dann erst auf Grund neuer Erkundigungen über das noch vorhandene Bedürfniß neu begann. Als jener Schluß erfolgt war, kam eines Tages ein Zug von Frauen und Kindern vors Pfarrhaus in Sedan. Es waren, in ihrem besten Sonntagskleid, die Frauen und Kinder (auch Männer hatten sich angeschlossen) aus jenen Dörfern. Sie wollten ihren Dank abstaten, und zwar – indem sie die Familie Gulden baten, sie ans Grab des Doctors Davis zu führen. Und so bewegte sich denn der lange, seltene Zug hinaus auf den protestantischen Kirchhof, der in einer Vorstadt von Sedan liegt (etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde vor dem Thore) und hier schmückte je eine Frau aus jedem Dorfe – unter vielen Thränen, die wahre Liebe und Dankbarkeit weinte – das einfache schwarze Kreuz, das das Grab bezeichnete, nach der in Frankreich üblichen Sitte mit einem besonders schönen Todtenkranze. Der Familie Gulden, die von dem ganzen Gedanken vorher Nichts wußte – die Frauen hatten die Kränze auf gemeinsame Kosten gekauft – war dies der schönste Dank für alle eigene Mühe. Jeder der Kränze aber trug den Namen eines der Dörfer eingewirkt: Balan – Bazeilles (das bekannte) – La Moncelle – Daigny (Orte, an denen während der Schlacht des 1. September die Sachsen kämpften).

Ich sah die Kränze noch. Die reformirte Gemeinde läßt jetzt zum Zeichen ihres Dankes dem Todten ein prächtiges Denkmal errichten. Mir that's weh, daß dann jenes einfache schwarze Kreuz verschwinden sollte, an dem *nur* die wenigen Worte standen: »le bon docteur noir« d.i. *der gute schwarze Doctor*. Ja wohl: das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen! Ja wohl: »Er stirbt nicht!«